

WOLFGANG SCHWENTKER/HIROYUKI KIMURA (Hg.): *Tokuzo Fukuda. Briefe an Lujo Brentano, 1898–1930* (Japan und Europa. Historische Beziehungen und vergleichende Studien). iudicium, München 2009, 135 S., 16,90 €.

Immer erstaunlicher wird uns, wie viel Großes in der Zeit um den Ersten Weltkrieg geschaffen wurde, wie viele Fehlentwicklungen aber auch von jener Zeit ausgehen. Die vorliegende Briefsammlung eines Altmeisters der an der deutschen historischen Schule orientierten japanischen Volkswirtschaftslehre an seinen verehrten Lehrer Lujo Brentano in München wirft Schlaglichter auf verhängnisvolle und positive Entwicklungen, bei denen Wirtschaft und Politik ineinandergriffen. Fukuda hatte nach Studien der englischen und deutschen Nationalökonomie im März 1898 die Erlaubnis erhalten, drei Jahre im deutschen Kaiserreich auf eine Promotion hinzuarbeiten. Schon vor ihm hatte Kanai in Heidelberg studiert. Hauptsächlich durch diese beiden wurden die Lehren der deutschen historischen Schule nach Japan vermittelt, wo es galt, durch Arbeiterschutzgesetze und Sozialpolitik die Härten einer raschen Industrialisierung zu mildern. Fukuda war zwar auch mit englischer und französischer Nationalökonomie vertraut und reiste später in Europa nicht nur an die deutschen Universitäten, aber er orientierte sich in erster Linie am deutschen Vorbild und da wiederum an dem weiter links stehenden, im englischen Sinn liberalen Lujo Brentano. An ihn sind diese gut hundert Druckseiten umfassenden Briefe gerichtet. Von Brentanos Antworten ist ehrfurchtsvoll die Rede. Fukuda scheint sie für eine spätere Publikation aufbewahrt zu haben, doch müssen sie im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen sein.

Die Herausgeber haben den Charme der durch das japanische Denken gefärbten deutschen Formulierungen Fukudas nicht durch pedantische Korrekturen verdorben. So spiegelt sich in den Briefen Respekt für den Adressaten, die Spontaneität des Schreibenden, seine Tatkraft und Entschlossenheit, durch linksliberale Überzeugungsarbeit das Los der Japaner zu bessern und dem Druck der kaiserlich-bürokratischen Reaktion zu widerstehen. Ein Höhepunkt wird erreicht, als der Autor in seinem Kampf gegen die verhängnisvolle Schutzzollpolitik und für das Recht auf freie Meinungsäußerung infolge der Ausspionierung durch die Söhne von Ministern in seinen Vorlesungen von seiner Professur an der Handelshochschule zwangsbeurlaubt wird und sich an den schönen Seekort Kamakura, einmal Hauptstadt des mittelalterlichen Japan, zurückzieht. Später wird er Ordinarius an der berühmten Privatuniversität Keio. Der Erste Weltkrieg erschwert die Kommunikation. Danach wird sie mit Deutschland intensiviert. Nach der frühen Gastprofessur Rathgens in Tokio lesen Waentig und Lederer; später taucht Schumpeter kurz auf. Fukuda will sich aber weder an Marx orientieren, dessen Lehre sich in Japan in den zwanziger Jahren verbreitet, noch beteiligt er sich am Propagieren der neoklassischen Theorie, sondern er hält sich an Probleme institutioneller Reform. Zu seinen Schwerpunkten gehört auch die Erforschung der japanischen Geschichte vor der Meiji-Revolution, in Fortsetzung seiner in Deutschland verfassten Doktorarbeit. Er neigt zu der heute vorherrschenden Interpretation, wonach es in Japan in der Edo-Periode trotz der Abgeschlossenheit eine autochthone frühkapitalistische Entwicklung gegeben habe, welche die politische und ökonomische Neuordnung und die eigentliche Industrialisierung in der Meiji-Periode, damit also Japans frühes Aufholen zu den westlichen Standards begünstigte. Am informativsten sind die Briefe jedoch durch die dem Lehrer anvertrauten Deutungen der politischen Stimmungen in Japan wie beispielsweise bei der Schilderung der Folgen des Krieges mit Russland: nicht der militärische Sieg, sondern die sich anschließende diplomatische Niederlage – wie man es jedenfalls in Japan empfand – führten zu einer Lockerung der kaiserlichen Autokratie und damit verbundenen ökonomischen Reformen.

Die Herausgeber führen in den Text knapp und informativ ein und erläutern in zahlreichen Anmerkungen die vielen Nennungen von Namen und Ereignissen, wobei Vorarbeiten von japanischer Seite wie von Yanagisawa und Nishizawa berücksichtigt werden konnten.

Frankfurt a. M.

BERTRAM SCHEFOLD